

Anhang 1

Inhaltsverzeichnis

1. Interview	58
1.1. Interviewleitfaden Erwachsene.....	58
1.2. Auszüge aus Lehrerinterviews	59
1.3. Auszüge aus Caseteam-Interviews.....	61
1.4. Interviewleitfaden Kinder und Jugendliche.....	63
1.5. Auszug aus einem Schülerinterview	64
2. Protokolle	65
2.1. Protokollauszug aus den Lehrerinterviews	65
2.2. Protokollauszug aus den Caseteam-Interviews	66
2.3. Protokollauszug aus den Schülerinterviews.....	68
3. Beispiele von Förder- und Wochenplänen.....	69
3.1. Beispiel eines Förderplans (Schul- und Wohnzentrum Schachen).....	69
3.2. Beispiel eines Wochenplans (Schul- und Wohnzentrum Schachen)	72
3.3. Beispiel eines Wochenplans (Lernwerkstatt Bickwil)	74

1. Interview

1.1. Interviewleitfaden Erwachsene

Wie gelingt eine lösungsorientierte Förderplanung in der Praxis? Wo liegen die Chancen und Grenzen einer lösungsorientierten Förderplanung? Welche Rolle spielt dabei die Zusammenarbeit im Team?

Interviewfragen

- Danke, für die Bereitschaft ein Interview durchzuführen
 - kurze Vorstellungsrunde
 - Daten werden vertraulich behandelt und anonymisiert
 - Gespräch wird aufgezeichnet auf Tonband
 - Ziel der Arbeit
1. Seit wann arbeiten Sie nach dem Lösungsorientierten Ansatz?
 2. Seit wann arbeiten Sie mit einer Förderplanung?
 3. Aus welchen Elementen besteht die Förderplanung in Ihrer Institution?
 4. Wie ist sie aufgebaut?
 - Wie oft wird sie durchgeführt
 - Wer nimmt daran teil?
 - Gibt es einen Leitfaden für die Förderplanungsgespräche?
 - Gibt es eine Vorlage für die Verschriftlichung?
 - Wer hat Einsicht in die Unterlagen der Förderplanung?
 5. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der Bereiche in der Förderplanung?
 6. Wie stark kann das Kind/der Jugendliche bei der Förderplanung mitbestimmen?
 7. Nach welchen Kriterien werden die Ziele der Förderplanung festgelegt?
 8. In welchen Bereichen werden Ziele festgelegt?
 9. Wie werden die Ziele überprüft?
 10. Wie findet die Evaluation der Förderplanung statt?
 11. Hat Ihrer Meinung nach, die Förderplanung gemäss dem Lösungsorientierten Ansatz einen Einfluss auf das Lernverhalten der Kinder/Jugendlichen?
 12. Hat die Einführung des Lösungsorientierten Ansatzes die Förderplanung verändert? Wenn ja, inwiefern?
 13. Welche Punkte oder Elemente der Förderplanung, so wie sie bei Ihnen durchgeführt wird, entsprechen dem LOA? D.h. was ist konkret an dieser Förderplanung lösungsorientiert?
 14. Gibt es in der Förderplanung, so wie sie jetzt durchgeführt wird, Punkte die nicht LOA-konform sind?
 15. Welche Stärken hat die lösungsorientierte Förderplanung?
 16. Wo liegen die Schwächen?
 17. Was gefällt Ihnen persönlich besonders gut am Lösungsorientierten Ansatz?

1.2. Auszüge aus Lehrerinterviews

Auszug des Interviews mit R. Imhof

R. Imhof, tätig im SWZ seit 1999, Oberstufenlehrer, LOA-Trainer Ausbildung

Interviewerin: Seit wann arbeiten Sie mit Förderplänen? War das von Beginn weg oder hat sich das erst ergeben?

Imhof: Bei uns ist es so: Man hat den Erstkontakt, da wird das Heim gezeigt und man beredet was die Ziele des Jugendlichen sind. Man fragt ihn, wie sein Leben bisher ausgesehen hat und wie er sich die Zukunft vorstelle und wie er sich sein späteres Leben vorstelle. Dann folgt das Aufnahmegespräch und dort wird dann schon ein Aufenthaltsziel mit den Eltern und dem Jugendlichen vereinbart. Dann folgt eine Einführungszeit von drei Monaten und dann kommt die erste „Stob“ (Standortbestimmung). Dort schaut man wie es bisher gelaufen ist, was gut gegangen ist. Dann werden mit den Eltern, dem Jugendlichen und dem Caseteam neue Förderziele für die Schule und die Gruppe definiert.

Interviewerin: In den Stobs zweimal jährlich geht es vor allem darum zu erfassen was gut gelaufen ist, stimmt das?

Imhof: Ja, die Stobs sind zwei Mal im Jahr und zwischendurch machen wir mindestens noch zwei Elterngespräche. An diesen Gesprächen sind dann nur die Eltern und die Personen des Caseteams anwesend. Bei schwierigen Fällen braucht es vielleicht noch mehr oder es werden Helferkonferenzen durchgeführt.

Interviewerin: Aus welchen Elementen bestehen die Stobs, was gehört dort alles dazu?

Imhof: Zuerst werden die Förderziele des letzten Stobs besprochen. Beispiel eines Ziels: *S. kommt pünktlich in die Schule*. Dann schaut man wie das gelaufen ist im letzten halben Jahr. Oder: *S. macht zwei Schnupperlehren*. Dann erzählt man das Wichtigste aus der Gruppe, das Wichtigste aus der Schule. Aber zuerst ist immer der Schüler an der Reihe. Er muss selber erzählen was er in diesen sechs Monaten erlebt hat, wo er Fortschritte gemacht hat und was gut läuft. Dann kann er noch neue Wünsche oder Anregungen deponieren. Dann sind wir an der Reihe. Wir erzählen das Wichtigste aus der Schule und der Gruppe. Anschliessend werden die Eltern befragt wie es zu Hause läuft, wo sie stehen und was sich dort positiv verändert hat. Dann kann man sie fragen, woran wir weiterarbeiten wollen.

Auszug des Interviews mit M. Studer

M. Studer, Gründer der Lernwerkstatt Bickwil, Sonderschullehrer Oberstufe, LOA-Trainer
Ausbildung

Interviewerin: Ihr arbeitet da auch mit Förderplanung. Gab es das schon immer oder ist das neu?

Studer: Nein, das war von Anfang an. Wir haben Kinder mit so vielen Bedürfnissen hier, da müssen wir Förderplanung machen.

Interviewerin: Aus welchen Elementen besteht die Förderplanung? Gibt es da einen Diagnostikteil, auf dem die Förderplanung basiert?

Studer: Nein, wir machen es – wenn die Kinder frisch bei uns -- alle Kinder sind in einem laufenden Prozess, wenn sie frisch anfangen. Es gibt ihm Sommer die neuen. Dann warten wir einmal und schauen. Wir haben die Unterlagen von Schulpsychologen, aber die schauen wir eigentlich nicht an. Wir schauen was mit dem Kind ist. Klar, wir haben eine Diagnose, weshalb es zu uns kommt, das wissen wir, aber die Details studieren wir nicht. Wir schauen, an Sitzungen, wo alle Lehrpersonen, Therapeuten und die Eltern anwesend sind, freiwillig, und das Kind obligatorisch. Wir nehmen den Förderplanbogen, schauen, wo die Bedürfnisse liegen und einigen uns auf Abmachungen, auf angesagte Therapien. Mit dem Einverständnis der Eltern und des Kindes lassen wir das mal laufen und bei der nächsten Förderplanung, ein halbes Jahr später, in der Regel, es kann auch mal sein dass es früher ist, falls nötig, aber in der Regel in einem halben Jahr, sitzen wir wieder zusammen in der gleichen Zusammensetzung und schauen, was die Massnahmen gebracht haben. Was nicht funktioniert, machen wir nicht, nach LOA, und was funktioniert, lassen wir und wir schauen was es Neues braucht.

1.3. Auszüge aus Caseteam-Interviews

Auszug des Interviews mit R. Müller & C. Frick

R. Müller, tätig im SWZ seit 2001, Sozialpädagogin

C. Frick, tätig im SWZ seit 2004, Primarlehrerin

Interviewerin: Vielen Dank, dass ihr euch Zeit genommen habt für dieses Interview.

Ihr arbeitet mit Caseteams, d.h. ihr Beide bildet ein solches Caseteam. Könnt ihr mir diese Zusammenarbeit etwas genauer beschreiben?

Müller: Caseteamarbeit ist die Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagoginnen und Lehrpersonen. Wir beide bilden ein Caseteam und sind für einen Klient zuständig.

Interviewerin: Wie teilt ihr dann die Aufgaben auf?

Frick: Die Aufgaben sind jeweils anders. Dann wird es dann schon aufgeteilt.

Müller: Ich habe momentan drei Klienten, jedoch nur einer mit Claudia zusammen, weil die anderen Kinder in anderen Klassen sind.

Interviewerin: Das heisst du bildest mit mehreren Sozialpädagoginnen ein Caseteam?

Müller: Ja, genau.

Auszug des Interviews mit P. Fehr & M. Keller

P. Fehr, tätig im SWZ seit 1995, Sozialpädagoge

M. Keller, seit 1999 tätig im SWZ, Sonderschullehrer Oberstufe

Interviewerin: Du hast gesagt, dass bei der Sozial- und Selbstkompetenz die Jugendlichen ihr Ziel selber wählen dürfen. Sagst du etwas dazu oder können sie wirklich selber wählen?

Keller: So nach etwa einem halben Jahr wissen die Jugendlichen worum es geht. Sie haben Gespräche bei uns, sie haben Gespräche auf der Gruppe, sie wissen was wir wollen. Die ersten Gespräche sind jeweils etwas schwierig, so wie es für uns am Anfang auch ein wenig schwierig war, was wollen wir eigentlich da. Die erste Frage, die zu Beginn immer kommt ist: „Was habe ich gemacht, wieso muss ich hier sein? Was habe ich verbrochen?“ Und dann muss man einfach erklären, dass wir diese Gespräche regelmässig durchführen, dass es für ihn sei, dass es hier um ihn gehe, dass er weiterkomme. Diese Termine seien gesetzt und die Gespräche fänden immer regelmässig statt. Es kommt selten vor, dass man ein Ziel vorgeben muss, man muss den Schüler vielleicht unterstützen, vor allem bei den schwächeren Schülern ist dies ab und zu der Fall, dass man sie vielleicht auf ein Thema aufmerksam machen muss. Aber meistens wissen sie, woran sie arbeiten wollen.

Interviewerin: Wie ist es dann bei der Sachkompetenz?

Keller: Das kommt dann schon von mir. Da muss man sie ab und zu ein wenig bremsen, denn gewisse Schüler wollen ein bisschen viel und andere wollen ein bisschen zu wenig. Das kommt natürlich darauf an, ob einer nachher eine Lehre machen möchte, dann muss man halt schon auf den Stoff schauen und sagen: „Schau, wenn du

wirklich eine Lehre machen möchtest, dann muss dies und das auch drin liegen und zwar innert einer bestimmten Zeit. Bei anderen, bei denen man bereits weiss, dass sie dies nicht erreichen werden, d.h. die bleiben in einem geschützten Rahmen oder gehen in ein Nachfolgeheim, bei denen ist die Sozial- und Selbstkompetenz wichtiger.

1.4. Interviewleitfaden Kinder und Jugendliche

Interviewfragen

- Danke für die Bereitschaft, ein Interview durchzuführen
 - kurze Vorstellungsrunde
 - Daten werden vertraulich behandelt und anonymisiert
 - Gespräch wird aufgezeichnet auf Tonband
 - Ziel der Arbeit
-
1. Was gefällt dir am Schachen/an Bickwil?
 2. Was gefällt dir speziell an der Schule?
 3. Was kannst du besonders gut?
 4. Beschreibe aus deiner Sicht, wie die Förderplanung abläuft?
 5. Woraus besteht die Förderplanung?
 6. Wer nimmt am Förderplanungsgespräch teil?
 7. Aus welchen Bereichen werden die Förderziele gewählt?
 8. Wie werden die Förderziele gewählt? Kannst du Vorschläge machen oder werden die Vorschläge von den Bezugspersonen gemacht?
 9. Wie stark kannst du mitbestimmen, wenn es um die Festlegung der Ziele geht?
 10. Welches ist dein aktuelles Förderziel?
 11. Welches ist dein aktuelles Wochenziel?
 12. Zähle einige Ziele auf, die du bereits erreicht hast.
 13. Wie schaffst du es, an deine Ziele zu denken und an ihnen zu arbeiten?
 14. Wie wertet ihr die Ziele aus?
 15. Wer entscheidet, ob du ein Ziel erreicht hast oder nicht?
 16. Hat es einen Einfluss auf dein Lernen, dass du bei der Wahl der Ziele mitbestimmen kannst?

1.5. Auszug aus einem Schülerinterview

Auszug des Schülerinterviews mit Lars

Lars, 3. Real, seit 2003 im SWZ, Tagesschüler seit 2,5 Jahren

Interviewerin: Vielen Dank, dass du zu diesem Interview gekommen bist. Das Thema ist die Förderplanung und Fördergespräche. Was verstehst du unter diesem Begriff? Kannst du den Ablauf, also wie ihr das macht, schildern?

Lars: Also wir haben Standortgespräche zweimal im Jahr und Fördergespräche machen wir einmal pro Woche. Einfach Ziele, was man verbessern will und dann werten wir es jeden Tag aus.

Interviewerin: Jeden Tag wertet ihr eure Ziele aus?

Lars: Wir bekommen einen Wochenplan, dort schreiben wir auf, was wir bis am Freitag fertig machen müssen und oben dran das Wochenziel. Und dann muss man zu Lehrer und dann wird es ausgewertet.

Interviewerin: Dann gibt es „Smilies“ oder Kleber?

Lars: Nein, es gibt eine Skala von 1 bis 10 und dann kreuzt man etwas an.

Interviewerin: So wie du es siehst oder so wie der Lehrer es sieht?

Lars: So wie ich es sehe. Ich muss es sagen und dann sagt der Lehrer, ob es gut ist oder nicht.

2. Protokolle

2.1. Protokollauszug aus den Lehrerinterviews

Auszug des Protokolls von R. Imhof

R. Imhof, tätig im SWZ seit 1999, Oberstufenlehrer, LOA-Trainer Ausbildung

Grenzen der lösungsorientierten Förderplanung

Da der Lösungsorientierte Ansatz den Fokus auf die Ressourcen und Stärken des Schülers legt, werden die Schwächen ausgeblendet. Der Lösungsorientierte Ansatz geht sogar so weit, dass er vorgibt, die Schwächen einfach wegzulassen und sich nur auf die Stärken zu konzentrieren. Wenn ein Schüler jedoch nach Schulabschluss in die öffentliche Wirtschaft austritt, muss er einfach gewisse Dinge wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, etc. erfüllen. Somit sind gewisse Ziele der Förderplanung nicht lösungsorientiert, sondern sollen dem Schüler helfen, in der Aussenwelt bzw. in der Wirtschaft zu bestehen. Hier liegt eine deutliche Grenze der lösungsorientierten Förderplanung.

Zusammenarbeit Schule – Sozialpädagogik

Es wird mit Caseteams gearbeitet. „Case“ bedeutet „Fall“, somit bedeutet dies „Fallteams“. Das Caseteam setzt sich aus Sozialpädagoge, Lehrperson und Schüler zusammen. Somit sind alle Bereiche abgedeckt. Innerhalb des Caseteams wird die Arbeit aufgeteilt. So wird abgesprochen, wer die Behördenarbeit übernimmt, wer die Elternarbeit koordiniert, damit das System ganzheitlich abgedeckt ist. Bei den Tagesschülern ist es in der Regel so, dass die Lehrperson mehr Elternkontakt hat, bei denjenigen die auf der Gruppe wohnen, hat der Sozialpädagoge mehr Elternkontakt.

Die Caseteams bestehen immer aus anderen Besetzungen und werden vor Eintritt eines Schülers wieder neu gebildet.

Zeitgefässe für die Arbeit innerhalb des Caseteams stehen keine zur Verfügung. Man trifft sich über Mittag oder nach der Schule. Dies ist meist innerhalb der Arbeitszeit des Sozialpädagogen und nach dem Unterricht der Lehrperson. Die Zusammenarbeit in den Caseteams läuft sehr gut, ich hatte noch nie Probleme innerhalb eines Caseteams. Wir sind alles erwachsene Menschen, orientieren uns alle am Lösungsorientierten Ansatz und bei Differenzen besprechen wir die Angelegenheit. Ab und zu hat man verschiedene Auffassungen, dann muss ein Kompromiss eingegangen werden. Das Wohl des Kindes steht dabei immer im Zentrum.

Entlastung dank lösungsorientierter Förderplanung

Der Lösungsorientierte Ansatz ist für mich sehr entlastend. Die Kontrolle wird abgegeben, der Schüler ist selber für die Zielerreichung verantwortlich nicht ich, ich wirke nur unterstützend. Ich muss nicht mehr der Allwissende sein und die Lösung liefern, sondern die Lösung muss vom Schüler aus kommen oder gemeinsam erarbeitet werden.

2.2. Protokollauszug aus den Caseteam-Interviews

Auszug des Protokolls von P. Fehr & M. Keller

P. Fehr, tätig im SWZ seit 1995, Sozialpädagoge

M. Keller, seit 1999 tätig im SWZ, Sonderschullehrer Oberstufe

Elemente der Förderplanung

Standortbestimmungen

Die Standortbestimmung findet zweimal jährlich statt. Dort geht es in erster Linie darum, zu eruieren wie es gelaufen ist. Dabei steht die Würdigung der Leistungen im Vordergrund. Anschliessend werden Wünsche oder Zukunftsperspektiven formuliert, die möglichst konkret sind. Dies sind eine Art Meilensteine, wie z.B. „eine Lehrstelle finden“. Es kommt dann auch raus, dass noch nicht alles „super“ ist und dass es noch Sachen gibt, an denen man arbeiten muss, damit der Jugendliche z.B. eine Lehrstelle bekommt. Es werden dann Forderungen, Auflagen oder Zielformulierungen aufgestellt.

LOA-Gespräche und Wochenziele

Lehrperson: Wir führen alle drei Wochen Einzelgespräche mit den Lernenden. An diesen Gesprächen werten wir jeweils die Ziele aus und bestimmen neue. Dazu haben wir eine eigene Vorlage kreiert.

Die Wochenziele sind bei uns direkt im Wochenplan integriert. Auf der einen Seite stehen die stofflichen Inhalte und auf der anderen Seite stehen die Ziele, an denen sie gerade arbeiten. Dies können die gleichen Ziele sein, wie diejenigen, die wir alle drei Wochen besprechen. Wenn die Schülerinnen und Schüler dann zu den Einzelgesprächen kommen, nehmen sie den Wochenplan mit und dann können wir zurück schauen, wie es ihr oder ihm so ergangen ist. Diese Auswertung findet mit Hilfe der Skala statt, d.h. der Jugendliche skaliert sich selber und ich kommentiere dies.

Sozialpädagoge: Auf der Gruppe läuft, da wir sehr eng mit den Familien zusammenarbeiten, viel über die Eltern. Wir machen viel mit den Eltern zusammen ab. Wir nehmen auch Aufträge der Eltern entgegen. In den Gesprächen mit den Eltern gibt es zuerst eine Runde mit Komplimenten, die aber wirklich auch ernst gemeint sind. In einer weiteren Runde werden dann Wünsche an das Kind gerichtet. Dort kommen wir dann auf mögliche Ziele. Dies gibt dann nachher einen Auftrag an die Bezugsperson der Gruppe, diese Ziele mit dem Kind zusammen zu verfolgen. In der Regel kommt nachher das Kind im Einzelgespräch und erinnert sich an dieses Ziel und spricht dies auch an. Diese Einzelgespräche finden regelmässig statt, auch je nach Bedürfnis des Kindes.

Inhalt der Zielformulierungen

In der Schule unterscheidet ich zwischen der Förderplanung der stofflichen Inhalte und der Förderplanung der Sozial- und Selbstkompetenz. Bei der schulischen Förderplanung ist das Spektrum sehr breit. Wir haben sehr schwache Schülerinnen und Schüler und intelligente Schülerinnen und Schüler, von denen man auch etwas verlangen kann. Die Ziele in diesem Bereich werden von mir vorgegeben. Dabei gibt es Schülerinnen und Schüler, die man eher bremsen muss, da sie sich überschätzen und andere, die man ein wenig fordern muss. Bei Jugendlichen, die nachher in der Wirtschaft bestehen müssen, sind die stofflichen Ziele von grosser Bedeutung. Bei Jugendlichen, die anschliessend weiterhin in einem geschützten Rahmen

sind, spielen die Ziele der Sozial- und Selbstkompetenz eine wichtigere Rolle als die schulischen Ziele.

2.3. Protokollauszug aus den Schülerinterviews

Auszug des Protokolls von Karl

Karl, 2. Oberstufe, seit 2004 in Bickwil

Elemente der Förderplanung

Standortbestimmung

An den Standortbestimmungen sind alle Lehrpersonen und Therapeuten dabei. Für die Eltern ist es freiwillig. Das Kind ist auch dabei. Zuerst sagen dann alle Lehrpersonen was positiv ist. Nachher macht man Ziele ab.

LOA-Gespräche und Wochenziele


Es findet regelmässig ein LOA-Gespräch mit dem Lehrer statt. Dort werden Ziele vereinbart und wir überlegen, wie ich diese Ziele erreichen kann oder umsetzen kann.

Inhalt der Zielformulierungen

An den Standortgesprächen werden Ziele vereinbart oder Therapien, die man besuchen muss. Ich arbeite schon lange am gleichen Ziel: „Sich nicht einmischen.“ An den LOA-Gesprächen machen wir auch Ziele ab, die werden gemeinsam besprochen.

3. Beispiele von Förder- und Wochenplänen

3.1. Beispiel eines Förderplans (Schul- und Wohnzentrum Schachen)



Förderplan I

Förderziele	Auswertung
Selbstkompetenz (Schule und Gruppe)	Selbstkompetenz
<p>Ich kann gut auf meinen Schlüssel aufpassen.</p> <ul style="list-style-type: none"> Ich trage ihn am Bündel unter dem Pullover oder dem T- Shirt. Bevor ich aus dem Haus gehe, kontrolliere ich ob ich den Schlüssel dabei habe. 	<p>Es klappt sehr gut. Ich hatte ihn immer an. Musste nicht mehr kontrollieren. R schätzte R auf eine 9 oder sogar eine 10 ein.</p>
<p>Ich löse meine Hausaufgaben genau.</p> <ul style="list-style-type: none"> Wenn ich etwas nicht weiss, frage ich R. Da ich Ruhe brauche arbeite ich im Zimmer. Falls es zu Laut ist kann ich die Türe schliessen oder freundlich um mehr Ruhe bitten. 	<p>Ging auch gut. 10 Ich musste einfach Arbeiten. Am Dienstag ist es immer speziell, da ich noch Schlagzeugunterricht habe. DA tämpala ich manchmal.</p> <p>R schätzt R zwischen 7 und 8. Sie erwähnte Raffis Arbeitshaltung bei den Hausaufgaben. „Zuerst die Arbeit und dann das Vergnügen.“</p> <p>Um auch am Dienstag gut die HA zu lösen, würde es R helfen, eine Zeitangabe zu haben. Dies z.B. im Hausaufgabenheft 20 Minuten Divisionen zu lösen.</p>
Sozialkompetenz (Schule und Gruppe)	Sozialkompetenz
<p>Ich kann mich von K abgrenzen.</p> <ul style="list-style-type: none"> Ich bitte ihn anständig: z.B. „ Sei bitte leise.“ „Lass mich bitte in Ruhe.“ Ich darf es auch der Lehrperson sagen und sie spricht dann mit K ... 	<p>An manchen Tagen gelingt es sehr gut. An den anderen nerve ich nicht über „R“. Denn so rufen mich die andern manchmal. Ich kann mich dann nicht mehr so gut konzentrieren. R und R schätzen eine 10. Ich sehe es bei 8. R hilft es, wenn er weiterhin daran denkt, anständig zu sagen: „ Hör bitte auf.“ Wenn dies nichts hilft, darf er die Wand nehmen.</p>


<p>Ich kann mich gut von den anderen Kindern abgrenzen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich nenne alle mit ihrem richtigen Namen. • Wenn ich mich provoziert fühle, bitte ich das entsprechende Kind anständig damit aufzuhören. • Ich bin lieb zu den anderen Kindern und Jugendlichen (nicht ärgern). 	<p>Es geht gut. Ich sehe mich auf 9. Am Donnerstag war es hektisch. Ich machte Seich mit den anderen zusammen. Ansonsten gut. R schätzt R auf 9. Wenn es auf der Gruppe unruhig ist, zieht er sich meist von alleine zurück. Meine Einschätzung ist auch bei 9. R schafft es immer zuerst anständig sein Anliegen vorzubringen. Danach holt er sich die Wand. Arbeiten müssen wir noch an seiner Arbeitskonzentration während solchen erschwerten Situationen.</p>
<p>Deutsch (Schule)</p>	<p>Deutsch</p>
<p>Ich lese langsam und genau.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn ich keine Zuhörer will, kann ich mit meiner Lehrperson in ein anderes Zimmer gehen. • Bevor ich zu lesen beginne, amte ich einige Male tief durch. • Beim Komma atme ich. • Nach einem Punkt mache ich eine kurze Pause. • ICH LASSE MICH NICHT HETZEN! 	<p>Ging gut. Ich sehe mich auf einer 8. Ich lesen aber fast nie laut vor. Mein Ziel wäre eine 10. Helfen würden mir dabei Übungen mit Schüttelwörtern oder Lückentexte. Dieses Ziel möchte ich gerne in drei Wochen erreichen.</p>
<p>Ich kann 3 bis 4 Linien genau und richtig Abschreiben.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich schreibe Wort um Wort. • Nach jeder Linie kontrolliere ich ob ich alle Nomen gross geschrieben habe. • Am Schluss des Textes schaue ich nach, ob ich alle Satzzeichen gemacht habe. 	<p>Es ging so einigermaßen. Ich sehe mich auf 9. Geholfen hat mir, dass ich nach jeder Linie kontrolliert habe, ob ich alle Nomen gross geschrieben habe. Wenn ich nicht daran denke, würde es mit helfen, wenn die Lehrperson ein leeres Blatt als Erinnerung hinlegen würde. Ich sehe R Leistung auf einer 8. Aufgefallen ist mir, dass er nach jeder Erinnerung meinerseits, wieder konzentriert an die Arbeit ging.</p>
<p>Während des Unterrichts spreche ich die Standardsprache.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrperson hilft mir dabei wenn sie sagt „Denk an unsere 	<p>Ich bin doch kein Deutscher. Ich spreche Mundart! Helfen würde es R, wenn man ihm eine kleine Telefonkabine aufs Pult legen würde. So denkt er an die</p>


Unterrichtssprache*	Standartsprache. Für die Umsetzung dieses Zieles schätzt er sich auf eine 10. Ich konnte R in einigen wenigen Situationen Hochdeutsch sprechen hören. Er bekundet dabei noch Mühe. Vielfach rutschten ihm noch Worte in Mundart dazwischen.
Mathe (Schule)	Mathe
<p>Ich trainiere fleissig das kleine 1x1. 8 (10)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich übe jeden Tag 10 Minuten. ▪ Ich übe vor allem die 7er, 8er und 9er Reihe. 	R sieht sich auf einer 8. Es würde ihm helfen, wenn er alle Tage am PC trainieren könnte. Ich sehe ihn auf einer 5.
<p>Ich kann 15 bis 20 Minuten konzentriert an den Matheaufgaben arbeiten.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich habe Platz zum Arbeiten. ▪ Wenn ich mich provoziert fühle, nehme ich die Wand. ▪ Wenn es zuviel wird, teile ich dies der Lehrperson mit. Wir suchen dann einen neue Lösung. ▪ 	R sieht sich auf der 8. Ihm hat es geholfen am Platz zu bleiben. Hingegen das mit der Wandtafel brachte nichts. Ihm würde es helfen, wenn ich ihn immer wieder lieb frage ob es geht. Wenn er Mühe hat, teilt er mir dies dann mit und wir suchen nach Alternativen.
<p>Ich kann mich auf ein neues Thema einlassen.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich höre den Lehrpersonen zu. ▪ Auch Neues auszuprobieren kann Spass machen. 	<p>Er sieht sich auf einer 10. Es gelang ihm an verschiedenen Orten.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ich habe Herr L kennengelernt. ▪ In der Mathe lernte ich spiegeln. Ich löste Arbeitsblätter mit vielen Rechnungen. ▪ Ich habe sogar Satzaufgaben gelernt.

Abmachung		Auswertung
Datum:		Datum: Datum
	Schüler, Schülerin	
	Lehrperson	
	Wohngruppe	
	Eltern	

3.2. Beispiel eines Wochenplans (Schul- und Wohnzentrum Schachen)

Woche vom 14. - 18. Februar 05





Teile das Zifferblatt einer Uhr so durch einen geraden Strich, dass die Summe der Zahlen in jeder Hälfte gleich ist.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.15-					
9.00					
9.05-					
9.50					
10.15-					
11.00					
11.05-					
11.45					
Mittag					
13.30-					
14.15					
14.15-					
15.00					
15.15-					
16.00					
16.00-					
16.45					



Wochenziel

Blank space for writing the weekly goal.

Fach	Termin	Arbeitsaufträge	Visum
Mathe- matik			
Deutsch			
Sprachen			
Sach- themen			
Eigene Arbeiten			

Skaliere dein Wochenziel für jeden Tag der Woche

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
10	10	10	10	10
9	9	9	9	9
8	8	8	8	8
7	7	7	7	7
6	6	6	6	6
5	5	5	5	5
4	4	4	4	4
3	3	3	3	3
2	2	2	2	2

3.3. Beispiel eines Wochenplans (Lernwerkstatt Bickwil)

Wochenplan

Schuljahr 2006/07
Datum _____

Woche 48 B

Beobachtungsschwerpunkt
Mit Quilla können gehen, wenn es schwierig wird

Arbeit für die Gemeinschaft
*Bausenordnung, Werkstattanordnung
Uelos abschliessen*

Mathematik und Geometrie				Planung	Schwierig	Lehrer
1.	Brugerechnen 1, S. 40 BR 1				□ □ □	
2.	Körper K ₂ + 3				□ □ □	
3.	Dreieck - Vieth: DW 32 + 33				□ □ □	
4.	Algebra 2, 54 + 55 ALG 11				□ □ □	

Deutsch				Planung	Schwierig	Lehrer
1.	Adventsgeschichte lesen lernen				□ □ □	
2.	Bericht korrigieren und ins Aufsatzeft kleben				□ □ □	
3.	Einführung zum letzten Blatt G3					
4.	Gelbes Blatt R9					

Diverses				Planung	Schwierig	Lehrer
1.	Rechenrästel				□ □ □	
2.	Aufgabe Streichhölzer				□ □ □	
3.	Tastaturschneidern Mo □ Di □ Mi □ Do □ Fr □				□ □ □	
4.	Blätter vom Wochenplan A einordnen					
5.	Mittwoch 'freie Tätigkeit' abgeben					
6.	Potenzialbuch					

Englisch				Planung	Schwierig	Lehrer
1.					□ □ □	

Rückmeldung zur letzten Woche *Letzten Wochenplan zu 100% erfüllt*

Brawol

Ich schätze deine Ehrlichkeit sehr, das ist eine wertvolle Eigenschaft.

Linda Stutz SG4

74

PSS 04/07

Deine persönliche Beurteilung zu diesem Wochenplan												
Mathematik												
Menge	zu wenig	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	zu viel
Schwierigkeit	einfach	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	schwierig
Arbeitsweise	unkonzentriert	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	gewissenhaft
Deutsch												
Menge	zu wenig	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	zu viel
Schwierigkeit	einfach	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	schwierig
Arbeitsweise	unkonzentriert	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	gewissenhaft
Wie gut hast du deine Arbeit für die Gemeinschaft erledigt? (Ämtli)												
	schlecht	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	gut
Anzahl Stunden Hausaufgaben:.....												
Was hat dich diese Woche gefreut?												
.....												
.....												
.....												
Und was du sonst noch sagen wolltest												
.....												
.....												
.....												
.....												
freiwillig												
Unterschrift der Eltern:												
.....												
Allfällige Bemerkungen:												
.....												
.....												
.....												
.....												